

In memoriam Rudolf H. Wackernagel (21.2.1933 - 21.2.2017)

Rudolf H. Wackernagel wurde am 21. Februar 1933 in Basel in eine Familie geboren, die bereits einige bedeutende Geisteswissenschaftler hervorgebracht hatte. Sein Urgroßvater, der Germanist Wilhelm Wackernagel (1806-1869), gründete 1856 in Basel die Mittelalterliche Sammlung, aus der 1894 das Historische Museum Basel hervorgegangen ist, sein Großvater war der Basler Historiker und Staatsarchivar Rudolf Wackernagel (1855-1925), und Martin Wackernagel (1881-1962), langjähriger Ordinarius für Kunstgeschichte in Münster, war sein Onkel.

Rudolf H. Wackernagel hat eine lange und beeindruckende Laufbahn zurückgelegt, in der sich die etwa 15 Jahre, die er enger der historischen Waffenkunde verbunden war und in denen er die Münchner Waffensammlungen des Bayerischen Nationalmuseums wie auch des Münchner Stadtmuseums prägte, wie eine kurze Episode ausnehmen mögen, gleichwohl aber einer Würdigung an dieser Stelle bedürfen. Als ein Schlüsselerlebnis für seinen späteren Werdegang schilderte Wackernagel, wie er als Kind an der Hand des Vaters das Historische Museum Basel besuchte und dermaßen beeindruckt war von einem Mitarbeiter, der im wahrsten Sinne des Wortes Schlüsselgewalt und so den privilegierten Zugang zu den Kunstwerken besaß, dass er diesem nacheifern wollte. So studierte er schließlich Kunstgeschichte und Archäologie in Basel und in München. Als Basler ein in der Wolle gefärbter Demokrat, wandte er sich gleichwohl einem nachgerade aristokratischen Forschungsschwerpunkt zu, der ihn – mit Unterbrechungen – sein Leben lang beschäftigte, nämlich Prunkkutschen. Seine kunsthistorische Dissertation *Der französische Krönungswagen von 1696 bis 1825* legte er bei

Hans Sedlmayr (1896-1984) in München vor und wurde 1966 veröffentlicht. Dem folgte bei den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen die Ausbildung zum Gemälderestaurator. Mit Beginn des Jahres 1972 trat er die Leitung der Restaurierungswerkstätten des Bayerischen Nationalmuseums in München an, die er von Grund auf neu organisierte, zu einer eigenständigen und – gegenüber den Kunsthistorikern – nunmehr selbstbewussteren Abteilung aufbaute und modernen wissenschaftlichen und konservatorischen Maßstäben unterstellte.

In der gleichen Zeit war er auch als Kurator für die Waffensammlung des Hauses zuständig, deren Neuaufstellung er 1974 unter Generaldirektor Lenz Kriss-Rettenbeck (1923-2005) konzipierte. Konservatorischen Ansprüchen und gestalterischen Möglichkeiten Rechnung tragend, platzierte er die vollständigen Harnische zusammen mit diversen charakteristischen Stangenwaffen auf vier großen Podesten frei im Raum, während kleinere und vereinzelte Objekte nach Typen gegliedert in sieben großen Wandvitruinen ausgestellt wurden. In zwei dieser Vitruinen sind seither auch die Teile der großen Mailänder Harnischgarnitur des Salzburger Fürsterzbischofs Wolf Dietrich von Raitenau (1559-1617) zu sehen, da eine Zusammenstellung zu einem Harnisch und gar auf einer Pferdepuppe, wie zuvor geschehen, aufgrund des Fehlens einiger Stücke nicht korrekt gewesen wäre. Die freistehenden Harnische wurden auf einem flexibel anzupassenden Stahlgestell montiert, das variantenreiche Posen erlaubte. Diese Aufstellung hat nicht nur deswegen bis heute Gültigkeit, weil zum jetzigen Zeitpunkt die durchgreifende Sanierung des Waffensaals und der angrenzenden Ausstellungsgebiete noch aussteht, sondern weil

sie trotz der vier Jahrzehnte alten Gestaltung bis heute kaum von ihrer Attraktivität und Überzeugungskraft eingebüßt hat. Ein Glücksfall war es zudem, dass Wackernagel selber die Neueinrichtung 1975 in dem Aufsatz *Zur Neuaufrichtung der Waffensammlung des Bayerischen Nationalmuseums* in dieser Zeitschrift eingehend schriftlich niederlegte und kommentierte, was man sich für die historisch gewordene Gestaltung anderer Ausstellungsbereiche nicht nur des Bayerischen Nationalmuseums gelegentlich ebenso wünschen würde. Dabei fasste er nicht nur die Präsentationsgeschichte der Waffen in diesem Haus konzipiell zusammen und beschrieb die vielfältigen Bezüge der neuen Einrichtung, sondern hob zudem die Besonderheiten zahlreicher Objekte unter Angabe der weiteren Literatur hervor, was diesen Aufsatz zu einem der bis heute umfassendsten Beiträge zu dieser Sammlung macht.

Die gelungene Neuaufrichtung der Waffensammlung im Bayerischen Nationalmuseum empfahl ihn, die gleiche Aufgabe als Gastkurator 1977 im Münchner Stadtmuseum zu übernehmen, das die Bestände des städtischen Münchner Zeughauses bewahrt, die Wackernagel fast noch mehr schätzte als jene des staatlichen Hauses. Aufstellungsort war – historisch höchst adäquat – die ehemalige Geschützhalde des städtischen Zeughauses als Kerngebäude des Museums. Legendär ist die Präsentation von 30 Harnischbrüsten von 1480 bis etwa 1620/30, die er in der Reihenfolge ihrer Entwicklung an einer Wand anordnete. Zum Jahreswechsel 1979/80 ging Wackernagel ganz ans Münchner Stadtmuseum, wiederum als Chefrestaurator und wiederum um die Restaurierungswerkstätten neu zu organisieren und eigenständiger zu machen. Und wie schon an seiner vorherigen Wirkungsstätte wurde er ebenso im Stadtmuseum Sammlungsleiter für Historische Waffen. Wiewohl das städtische Zeughaus einen gewachsenen und geschlosse-

nen Bestand hat, begann Wackernagel zudem, mit gezielten Neuerwerbungen Abgänge zu ersetzen und Lücken in der Sammlung zu schließen. 1983 legte er den Katalog *Das Münchner Zeughaus* vor, der die sechs Jahre zuvor abgeschlossene Präsentation begleitete und in Aufsätzen zur Sammlungsgeschichte und zu diversen Waffengattungen vertiefte. Die Autorenliste dieses für die Waffenkunde unverzichtbaren Kataloges steht mit Namen wie Mario Scalin, Alan Williams und Bruno Thomas (1910-1988) exemplarisch für die internationalen Kontakte, die Wackernagel in den vorangehenden Jahren aufgebaut hatte. Die neue Präsentation erarbeitete er gemeinsam mit Bruno Thomas, dem langjährigen Direktor der Waffensammlung des Kunsthistorischen Museums Wien. Wackernagel berichtete gern von der geduldischen und liebevollen Anleitung durch Thomas, von einer Schule nicht nur des Sehens, sondern auch des Fühlens, wenn es darum ging, verschiedene Harnischteile aufgrund ihrer Bördelung mit Fingerspitzengefühl einander zuzuordnen. Der Katalog von 1983 ist von umso größerem Wert, als die städtische Waffensammlung bis auf verschiedene Einzelstücke seit 1994 im Depot ruht.

1986 wechselte Wackernagel als leitender Restaurator und Vizedirektor an die Städtische Galerie im Lenbachhaus, wo er bis zu seiner Pensionierung 1998 blieb. Weiter nicht eingegangen kann an dieser Stelle auf seine Publikationen als Gemälderestaurator, etwa zur Malweise Kandinskys. 1990 sorgte er für die deutsche Ausgabe von *Il convitato di ferro* von Dario Lanzardo, unter dem deutschen Titel *Ritter-Rüstungen. Der eiserne Gast – ein mittelalterliches Phänomen*. Seinem Dissertationsthema näherte er sich wieder an mit dem umfangreichen zweisprachigen Katalog *Staats- und Galawagen der Wittelsbacher* zum Marstallmuseum in Schloss Nymphenburg, den er 2002 vorlegte, und noch 2016 veröffentlichte er einen Aufsatz zum Braut-

wagen der Landshuter Hochzeit. All seine Werke prägt ein dichter und lebendiger Schreibstil, der in aller Leichtigkeit von tiefen Kenntnissen spricht und von mannigfachen Bezügen durchwoben ist.

Bis in die jüngste Vergangenheit hat Wackernagel am Münchner Kulturleben regen Anteil genommen, bei Vorträgen im Zentralinstitut für Kunstgeschichte war er ebenso regelmäßig zu sehen wie in der Bayerischen Staatsbibliothek, und aufmerksam, aufgeschlossen und offenherzig verfolgte er die Entwicklungen der Münchner Museen und die Arbeit der Kollegen, weit über seine primären Interessensgebiete hinaus. Am 21. Februar 2017, an seinem 84. Geburtstag, ist Rudolf H. Wackernagel in München verstorben. Er hinterlässt seine Frau, die Musikhistorikerin Dr. Bettina Wackernagel.

Raphael Beuing